Bedingungen.
Das „Hermanner Volksblatt" erscheint jeden Samstag zum dem Preise von zwei Dollars per Jahr, in halbjährlicher Vorausbezahlung.
— Einzelne Nummern des „Volksblattes" kosten 5 Cents.

Hermanner Volksblatt.

Preise für Anzeigen.
Anzeigen von zehn oder Zeilen oder weniger kosten:

Für einmaliges Einrücken	$1,00
„ zweimaliges „	1,50
„ dreimaliges „	2,00
„ drei Monate „	3,00
„ ein Jahr „	5,00

Herausgegeben von Jacob Graf.

Office: Ecke der Vierten u. Schiller-Str.

Jahrgang 9. Hermann, Mo, 12. Dezember 1863. No. 17.

Zeitungsgesetze;
1) Das Abonnement kann nicht eher gekündigt werden, bis alle Rückstände bezahlt sind.
2) Das Abonnement wird als fortlaufend betrachtet, wenn es nicht ausdrücklich abbestellt wird.
3) Wer drei Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent angesehen und hat dafür Zahlung zu leisten.

E. Krech & Co
Commissions & Speditions-Geschäft
Hermann, Mo
Office im Depot der Pacific R. R.
☞ Die höchsten Marktpreise werden bezahlt für Getreide.

DOCTOR A: OTTO,
empfiehlt sich dem Publikum Hermanns und Umgegend als Arzt und Operateur.
Augenkrankheiten aller Art wird ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
Office: Frontstraße, gegenüber von Rippstein's Hotel.

Franz Wm. Boeing,
Oeffentlicher Notar,
empfiehlt sich zur Ausfertigung von Kaufbriefen Pfandverschreibungen, Contracten, Todtenscheinen und sonstigen in sein Fach einschlagenden Documenten.

A. Dikani,
Schuhmacher,
Ost Frontstr., neben dem Gasthaus zum Invaliden empfiehlt sich den Einwohnern Hermanns und der Umgegend für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, indem er gute und prompte Bedienung verspricht.

OSCAR MONNIG,
Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe, empfiehlt sich den Einwohnern Hermanns und der Umgegend als
Arzt und Geburtshelfer.
Sämmtliche Deutsche in der Umgegend von Rhineland, Mo., deren Arzt ich seit 6 Jahren war, können über mein Wirken Auskunft ertheilen.
Wohnung und Office: Ost Ate Straße, Hermann, Mo. Oct.3.'63.

Joseph Weinert,
Uhrmacher & Juwelier.
No. 15, neben dem United States Hotel,
Hermann, Mo.
Beständig vorräthig eine vollständige Auswahl Wand und Taschen-Uhren und Goldschmucksachen zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden prompt besorgt.

Anzeige.

Der Unterzeichnete ist mit einigen Claim-Agenten in Washington City in Verbindung getreten und von diesen mit den nöthigen Instruktionen versehen, um die Collection von Ansprüchen von Soldaten oder deren Wittwen und Waisen, Pensionen, Bounty, sowie Claims wegen Beschädigung von Eigenthum durch Ver. St. Soldaten zu übernehmen. Bedingungen liberal.

John B. Miche, Agt.

Joseph Müller,
Büchsenmacher
zeigt dem geehrten Publikum von Stadt und Land hiemit ergebenst an, daß er wieder zurückgekehrt und bereit ist, alle in sein Fach einschlagenden Aufträge prompt zu besorgen. Er garantirt für solide Arbeit und empfiehlt sich zu zahlreichem Zuspruch.

Dr. August Nasse,
Ecke 3. und Schillerstraße,
hat seine neue Apotheke jetzt bestens eingerichtet und hält stets einen Vorrath von: Droguen, Farben, Chemikalien, Färbestoffen, Oelen, Varnish- und Oelbürsten, Parfümerieen, Extracten, Pariser Moschus, so wie eine große Auswahl von Patentmedizinen, Bruchbänder u. s. w. an Hand.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem Publikum von Gasconade County als
Oeffentlicher Notar
und
Friedensrichter.
Alle in vorgenannte Fächer einschlagende Aufträge werden prompt und billig besorgt.
Zur Bequemlichkeit können etwaige Aufträge in der Postoffice hinterlassen werden.
John B. Miche,
Notar und Friedensrichter

(Aus Zickel's Novellen Schatz.)

„Posten,"
oder
Duell auf die neue Mode.

(Schluß.)

Was war nun aber die wirkliche Ursache? Hielt vielleicht der Vater den Sohn, um dessen Leben zu sparen, davon ab, das Wagniß zu bestehen, oder war er in der That zu feige, um seinem Gegner auf den Leib zu rücken? Wir werden die Wahrheit sogleich erfahren, wenn wir uns in das Innere des Barrooms selbst begeben. Hier stand der alte Pflanzer, dessen Haare schon weiß zu werden begannen, mit zorngerötheten Wangen und mit Augen, die wie Blitze leuchteten. Mitten in der Stube stand er und hielt mit der ausgestreckten Rechten den Sohn fest; dieser Letztere aber sah unverrückt zu Boden und alle Röthe war aus seinem Gesicht verschwunden.

„Du glaub'est vielleicht," rief der Alte mit tief grollender Stimme, „Du glaubtest vielleicht, ich werde nichts Besseres zu thun wissen, als Deine Sache zu der meinigen zu machen und den Handel mit dem Aubry auf friedliche Weise beizulegen? Bei Gott, einen andern Grund konntest Du nicht haben, als Du nach mir auf die Pflanzung hinausschicktest; aber ich sage Dir zum letzten Male durch friedliche Worte wird ein solcher Handel nicht abgemacht. Diese Schmach, die Dir Dein Vetter angethan hat, kann nur durch Blut abgewaschen werden! Und nun frage ich Dich vor allen diesen Zeugen: willst Du handeln wie ein Mann, oder ziehst Du es vor, gebrandmarkt zu sein für Dein Leben?"

Der Sohn schwieg und seine Augen hafteten immer noch am Boden; ja, seine Knie zitterten, als wollten sie ihm den Dienst versagen. Nun aber überkam den alten Vater eine fast unnennbare Wuth und mit geballter Faust stieß er dem Jungen in's Gesicht, daß dieser wie ein Betrunkener zurücktaumelte und fast zu Boden gestürzt wäre.

„Elender Lotterbube!" schrie er ganz außer sich, „ich erkenne Dich nicht mehr als meinen Sohn an, denn Du bist ein Feiger und Ehrloser! Fort mit Dir aus meinen Augen und wage es nie mehr die Schwelle meines Hauses zu übertreten! Ja verflucht sei ich und ehrlos mein Name, wenn ich Dich nicht mit der Hundepeitsche von der Plantage jage, falls Du Dich noch einmal daselbst blicken läßt. So thue ich, so wahr mir Gott helfe!"

Vernichtet sank der Sohn zusammen, der Vater aber wandte ihm verächtlich den Rücken und schritt mit hochaufgerichtetem Kopfe der Thüre zu. „Kommet mit mir, meine Freunde," rief er den sämmtlichen im Zimmer Anwesenden mit drohender Stimme zu; „kommt mit mir, denn wer noch eine Minute in der Gesellschaft dieses Nichtswürdigen verweilt, der macht sich zum Theilhaber seiner Niederträchtigkeit."

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer und hinter ihm drein gingen alle die bisherigen Genossen des Colonel, so daß auch nicht Einer zurückblieb. Sahen sie doch ein, daß derselbe zu feig sei, um sich zu ermannen, und daß er also von nun an von ihnen als ein Ausgestoßener behandelt werden müsse. Merkwürdiger Weise machte jedoch der alte Pflanzer, als er zum Hotel heraustrat, keine Miene, seine dort harrende Kalesche zu besteigen, sondern herrschte dem Kutscher nur kurz zu, zu warten, bis er zurück komme, und schlug dann den Weg nach der City Hall zu ein. Dort aber stand der Major Aubry noch immer unbeweglich auf seinem Posten, denn der „Code of Honor" schreibt vor, daß Einer, der einen Andern gepostet hat, seinen Platz neben dem angeschlagenen Sündenregister nicht etwa blos ein paar Stunden lang, sondern vielmehr von Morgens in aller Frühe bis Abends nach Sonnenuntergang behaupten muß, und zwar geschieht dies, um dem Gegner Zeit zu lassen, seine letzten häuslichen Anordnungen zu treffen, ehe er sich auf den Kampfplatz begibt.

Mit festem Schritte ging der alte Pflanzer dem Porticus der City Hall zu und hinter ihm drein marschirten wohl mehr als zwei- oder dreihundert Männer, welche alle im höchsten Grade begierig waren, zu sehen, was derselbe beginnen werde; die große Masse der Umstehenden aber, besonders diejenigen, welche sich auf dem freien Platze vor dem Rathhause aufgestellt hatten, bildeten eiligst Spalier, um den alten General durchzulassen; dann jedoch drängten sie ebenso gut Einen drein, als die früheren Begleiter desselben.

Aubry erstaunte im höchsten Grade, als er den merkwürdigen Zug herankommen sah. „Will vielleicht," dachte er, „der alte Herr im Namen seines feigen Sohnes Rache an mir nehmen?" Jedenfalls beschloß er, sich vorzusehen, obwohl er auf der andern Seite aus Hochachtung für die Stellung und die grauen Haare des Generals nur im äußersten Falle zum Gebrauch der Waffen schreiten wollte.

So stellte er sich denn hart vor die Säule, an welcher der Zettel klebte, hin, und umfaßte seinen gespannten Revolver mit fester Hand, ohne ihn jedoch vollständig aus der Brusttasche zu ziehen. — Näher und immer näher kam der alte Herr, aber siehe da, jetzt zeigte es sich, daß derselbe weder Pistole, noch Bowiemesser, noch überhaupt eine sichtbare Waffe bei sich trug. Somit ließ ihn Aubry bis in die nächste Nähe herankommen, ohne zu irgend einer Feindseligkeit zu schreiten. Endlich jedoch, als die Entfernung kaum noch vier oder fünf Schritte betrug, rief ihm Aubry ein kräftiges Halt zu und frug ihn zugleich, in welcher Absicht er sich ihm gegenüber stelle. „Ich habe alle Achtung und den tiefsten Respekt vor Ihnen, General Armstrong, setzte er dann mit einer tiefen Verbeugung hinzu; „aber wenn Sie als Stellvertreter Ihres Sohnes kommen, so muß ich Sie nothgedrungen gerade ebenso behandeln, wie ich diesen behandelt haben würde."

„Ich komme," erwiderte der alte Herr stehenbleibend und sich zugleich hoch aufrichtend, „ich komme um Ihnen zu sagen, Aubry, daß ich Alles weiß. Verstehen Sie mich wohl: Alles, also auch den meuchlerischen Angriff von gestern Abend. Da ich nun aber Alles weiß, so kann es mir nicht in den Sinn kommen, die Stelle dessen, der sich ebenso niederträchtig als feig benommen, zu vertreten. Er ist mein Sohn nicht mehr, ich habe ihn verstoßen für ewig! Sie aber, Aubry, handelten als Mann, und dies Ihnen zu sagen kam ich hierher. Sind Sie nun zufrieden, Vetter?"

Dies Alles sprach er in ernstem, festem Tone, ohne daß eine Muskel in seinem Gesicht gezuckt hätte. Aubry aber wurde durch diese ihm ganz unerwartet kommende Ehrenerklärung so ergriffen, daß er dem General statt aller Antwort beide Hände entgegenstreckte. Nun war es jedoch auch mit dem Gleichmuth des Letzteren zu Ende.

„Mein Gott!" sagte er tief aufseufzend, indem sich eine helle Thräne unter seinen grauen Augenlidern hervorstahl, „wie konnte dieser Mensch so sehr aus der Art schlagen, daß er allen Gentlemen des Landes nunmehr ein Abscheu sein muß! Und auch mein alter, geachteter Name ist für immer und ewig beschimpft, da er an einem Posten angeschlagen war, ohne daß Jemand den Muth gehabt hätte, ihn abzureißen!

Das ist er nicht, mein General!" rief nun Aubry, dem der Schmerz des alten Herrn tief in's Herz schnitt, „das ist er nicht, denn ich, der ich den Namen angeschlagen, ich selbst werde ihn auch wieder abreißen."

Mit diesen Worten drehte er sich rasch um und riß das ganze Sündenregister mit einem einzigen Griffe herab, indem er zugleich dem alten Herrn nochmals die Hand hinstreckte.

„Ich danke Dir, Vetter!" sprach jetzt der General tiefgerührt; „ich danke Dir aus vollem Herzen. Es darf nun doch Niemand sagen, daß der Name meines Hauses bis in die Nacht hinein gepostet blieb!"

Diese Worte richtete er an die ganze Versammlung, wie um zu hören, ob Jemand eine Einwendung zu machen hätte, dann wandte er sich rasch ab und ein paar Minuten darauf hatten ihn seine raschen Pferde der neugierigen Menge entführt. Von dieser Zeit an ließ er sich auch nicht ein einziges Mal mehr in Fayetteville sehen. Ja, die Scham über das schmachvolle Schauspiel, das wir so eben geschildert haben, sowie der Gram über den entarteten Feigling, den er einst seinen Sohn genannt hatte, lasteten so schwer auf ihm, daß er die wenigen Jahre, welche ihm noch vergönnt waren, in vollkommenster Abgeschlossenheit zubrachte. Auch hörte man ihn den Namen des Colonel nie mehr erwähnen, ausgenommen, als er dem Notar sein Testament, in welchem der feige Erstgeborene von aller und jeder Erbschaft ausgeschlossen wurde, diktirte. Um so öfter sprach man dagegen in Fayetteville und in der ganzen Umgegend von demselben, denn er hatte sich gleich den andern Tag nach der eben beschriebenen Scene vollkommen unsichtbar gemacht und blieb, um der Verachtung zu entgehen, für ewige Zeiten verschwunden.

So außerordentlich nun aber auch der Ekel war, mit welchem die südlichen Gentlemen schon bei der Nennung der zwei Worte „Colonel Armstrong" ausspuckten, so hoch stieg dagegen Major Aubry wegen seiner Mannhaftigkeit in ihren Augen und man übertrug ihm daher augenblicklich die Obristenstelle, die durch die Flucht Armstrongs erledigt worden war. Ja mit noch weit höheren Würden bedachte man ihn später, und namentlich fiel es Niemandem mehr ein, wegen des Geschäfts, das ihm gehörte (obwohl bekanntlich die südlichen Gentlemen vor allem kaufmännischen Getriebe eine Art von Abscheu haben), auch nur insgeheim die Achseln zu zucken.

Das war das Ende des berühmten „Postingversalls", der sich vor einigen Jahren in Fayetteville zutrug.

—o—

Gesundheidslehre.

Honni soit qui mal y pense.

Die Natur hat für Alles und für Jeden ein bestimmtes, nothwendiges Maß gesetzt. Individuen wie Völker überschreiten dieses Maß nie ungestraft. („In Nichts zu viel" lehrte schon der weise Grieche Chilon vor mehr als 2000 Jahren.) Individuen wie Völker werden leiblich und geistig krank, wenn sie dieses Naturmaß überschreiten. Die Natur mahnt sie dadurch, umzukehren zum normalen Stande, denn nur dadurch können sie wieder gesund werden. Die Natur hat kein anderes Mittel vorgesehen, weil sie nicht wollte, daß die Menschen ihr Gesetz übertreten sollten. Die Natur ist nicht so inconsequent und selbstmörderisch (wie Lincoln), erst ein Gesetz zu geben und dann zugleich Mittel zu schaffen, seine Wirkung, die Folgen des Ungehorsams gegen dasselbe, abzuwenden. Wenn Individuen zu viel oder zu wenig sich bewegen, zu viel oder zu wenig essen oder trinken, oder Naturwidriges genießen, zu viel oder zu wenig denken, schlafen ꝛc., so werden sie krank; sie können nur wieder genesen durch Zurückkehren zum normalen Naturmaß.

Wenn ein Volk einen Theil seiner Genossen zu Lastthieren, zu Sclaven hinunterdrückt, und wenn der andere Theil hochmüthig in Müßiggang schwelgt: so müssen jene in Elend verkommen, verthieren, und diese in Ueppigkeit und Laster versinken, verteufeln. Beide haben die Grenze natürlicher Menschlichkeit überschritten, und das ganze Volk muß endlich zu leiblichen und geistigen Kretins ausarten, in physischen und moralischen Sumpf versinken. Genesen kann ein solches Volk nur durch Rückkehr zum normalen menschlichen Zustande. Die Natur wollte nicht, daß sie ihr Gesetz überschreiten. Sie waren ungehorsam. Sie straft sie daher, um sie zu dem normalen Maß der Menschlichkeit zurückzuführen. Gehorcht ein solches Volk dennoch dem Naturgesetz nicht, so geht es seinem Tode entgegen. Es ist mit Völkern wie mit Individuen. „Die Seele, die sündigt, soll sterben!" sagt die Bibel.

—o—

Ein verhängnißvolles Mißverständniß.

In dem freundlichen Städchen Winona, gelegen an dem Ufer des Vaters der Ströme, hoch oben in dem Lande Minnesota, wohnt unter andern guten Leute auch eine ehrliche Haut von einem Friedensrichter dessen Gedankengang dem Strome eines tiefen Flusses gleicht. Ist er einmal nach irgend Etwas im Schuß, so bringen ihn keine zehn Pferde davon ab.

Eines schönen Morgens — das zehn Fuß breite und zwölf Fuß lange Gerichtszimmer war gerade ausgekehrt, die Stühle in einer Reihe an der Wand aufgestellt, und verschiedene ausgelaufene „Prümchen" und zertretene Cigarrenstümpchen unter den Ofen gescharrt worden — da erscholl ein holzpantoffelter Fußtritt auf der Treppe und ein kräftiges Klopfen an der Thür.

„Herein! rief der Richter, sich dasjenige gelehrte Aussehen gebend, welches einem Mann, der erwählt worden, blinde Göttin des Rechts zu repräsentiren, so wohl geziemt.

Herein trat ein vierschrötiges Weibsbild, mit einem kurzen wollenen Rock, hölzernen Schuhsohlen, frischen rothen Wangen, schwarzen Haar und Augen, welche auf und zu schnappten wie ein Flintenschloß.

Mit einem schwäbischen Accent fragte sie im schlechtest möglichen Englisch:

Sie Schustiß hier?"

„Ja, Madam, setzen Sie sich!

„Will paper — Päper haben — Mann nehmen!

In diesem Augenblicke tritt ein stämmiger Halbindianer ins Zimmer, der kein Wort Englisch zu sprechenn im Stande, wie erschrocken oder schüchtern im Zimmer umherblickt. Der Richter glaubt mit einem Blick erkannt zu haben, daß hier eine Copulation losgehen soll und fragt das Weib, welches ihn und die Thür bewachend, mit zusammengekniffene Lippen da stand:

„Das Päper wünschen Sie, um den Mann dort zu nehmen?"

„Yes! Ich Päper wollen. Ich ihm's zeigen. (Nette Frau, dachte der Richter.) Er kein gut Mann. Ich ihn nehmen quick."

„Schon gut, mein Püppchen! ich hab' Euch zusammen im Nu," sagte der Richter sich an den Mann mit der Frage wendend:

„Kennen Sie diese Frau, wollen Sie sie nehmen?

Der Kerl nickte mit dem Kopfe und brummte unverständliches Zeug vor sich hin.

„Ach ich sehe, Sie können kein Englisch. Na, schadet nichts."

Damit lief er auf die Straße, lud einige Bekannte ein, herein zu kommen und mit ihnen wieder eintretend, sagte er zu dem Weibe:

„Sie wollen diesen Mann nehmen für Leid und Freud?

„Yes, ich ihn nehmen, ich bezahlen!"

„Schon gut! Dann an den Mann sich wendend, der zitternd dastand:

„Sie nehmen diese Frau für Leid und Freud und versprechen sie zu erhalten ꝛc."

O — hum!" und wiederholtes Nicken mit dem Kopfe.

Dann erklärte ich Euch im Namen des Gesetzes und kraft der mir verliehenen Autorität für Mann und Frau." Damit trat der Richter vor und gab der Frau, ehe sie ein Wort sagen konnte, den bei Civilverlobung hier zu Lande gebräuchliche Amtskuß.

Aber „Klapp!" wie ein Donnerwetter hatte er ihre flache Hand im Gesicht und ihre Faust in den Haaren, der neue Gemahl sprang hinzu, das Weib fortzureißen, und wie der Richter meinte, sie zu beschützen, als daß Weibihrem neuen Manne einen Schlag auf die Nase versetzte und dieser seinerseits ihr heim gab. Fünf Minuten lang gab's nun ein Drunter und Drüber, bei welchem Beine, Strumpfbänder und die Erstaunlichsten Sachen zum Vorschein kamen. Der Ofen purzelte, der Tisch fiel kopfüber, die Stühle krachten zusammen, und der Richter mit zerissenen Hemdenbusen und einem blauen Auge, fuhr umher wie besessen.

Jetzt kam ein Haufen Leute die Treppen herauf gestürzt und fand den Mann und die Frau, wie ein Paar junge Bären sich umschlingend am Boden liegend, sie oben.

Man trennte die allzuzärtlichen Gatten, und es stelle sich nun mittelst zweier Dollmetscher heraus, daß der Mann und die Frau, welche Nachbarn waren den Abend vorher wegen eines Ofenrohrs einen Streit gehabt, bei dem es von Worten zu Handgreiflichkeiten gekommen, weshalb beide gleich am folgenden Morgen zum Richter gegangen, um jedes gegen den Andern einen Verhaftsbefehl zu erwirken und ihn „aufnehmen" zu lassen. Die nächste Sorge des Paares war nun, sich durch einen andern Friedensrichter scheiden zu lassen, während der Richter, welcher sie wider Willen getraut mit kalten Umschlägen die Spuren der in Folge dieser Ceremonie erhaltenen Püffe zu verwischen suchte.

Was wollt Ihr Leute?

„Ja, das müssen Sie wissen, Herr Amtmann, weil Sie uns haben kommen lassen."

— Wie heißt Ihr? — „Franz Antonie Katzenbart und das ist mein Sohn, der Franz Aliff." — „Das Schultheißenamt hat die Anzeige erstattet, daß Franz Antoni und Franz Aliff Katzenbart sich bei dem letzten Brande in Flochberg durch ihre thätige Hilfeleistung ausgezeichnet haben und es ihnen allein zu verdanken sei, daß der Brand gleich beim Entstehen gelöscht wurde. Auch hat das Schultheißenamt damit den Antrag verbunden, den beiden Katzenbart eine Belohnung von zwei Gulden aus der Gemeindekasse ausbezahlen zu dürfen. Ist die Sache so wie hier berichtet wurde?" — „Ja, Herr Amtmann gelöscht hab'n wir schon wüthend; die Sach' ist aber so gegangen: Mit unserem Nachbar leben wir schon lang in Unfrieden und da wir wissen, daß er gern a neues Haus hätt', so haben wir uns verhindern wollen, daß er ein's kriegt, und deßwegen haben wir so tapfer gelöscht, aus keiner andern Ursach'! Die Belohnung nehmen wir aber deßwegen doch an."